

Pränumerations - Preis:

Für Laibach

Wanzjährig . . . 6 fl. — kr.
Halbjährig . . . 3 „ — „
Vierteljährig . . . 1 „ 50 „
Monatlich . . . — „ 50 „

Mit der Post:

Wanzjährig . . . 9 fl. — kr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „
Vierteljährig . . . 2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion

Bahnbofsgaffe Nr. 132

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmayr & Söhne)

Inserationspreis:

Für die einbaltige Vertheilung
bei zweimaliger Einschaltung
dreimal à 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 182.

Freitag, 12. August. — Morgen: Kassian.

1870.

Ein Wort an die Kriegspartei!

Man hat uns Oesterreichern in unserem politischen Leben oft, und wir glauben auch öfters nicht mit Unrecht, den Vorwurf gemacht, daß wir nichts lernen und nichts vergessen können.

Oesterreich hat durch viele Jahre hindurch eine schwere Schule der Prüfung durchgemacht, Unglücksfälle trafen uns Schlag auf Schlag von außen und von innen; man sollte glauben, eine solche bittere Schule der Erfahrungen und des wirklichen Lebens hätte heilsam auf uns wirken müssen, und man hätte glauben sollen, daß wir aus jedem neuen Unglücksfalle an Erfahrung bereichert und gestählt hervortreten werden.

Statt dem aber sehen wir, daß wir nach jedem neuen Unglücke immer wieder dieselben Fehler machten, daß wir mit einem Worte „nichts gelernt und nichts vergessen haben.“

So haben wir, es sind seitdem erst vier Jahre verflossen, die Erfahrung gemacht, daß wir in Europa keinen Freund besitzen, daß uns alle Mächte feindlich gesinnt sind, daß sich keiner fand, der uns unser Nationalunglück erleichtert, der uns helfend beigesprungen wäre; Frankreich war damals in der Lage, es zu thun, doch es wendete sich mit stolzer Verachtung „von dem Reichname“ Oesterreich ab.

Wir haben damals ferner die Erfahrung gemacht, daß unsere Soldaten vielfach nur auf dem Papier standen, daß unsere Kriegspartei von damals über unsere kriegerischen Hilfsquellen ganz im Unklaren war; wir machten die Erfahrung, daß unsere Armee an Intelligenz der preussischen weitaus nachstehe, daß wir keine fähigen Generale hatten, daß wir mit einem Worte dem Kriege nicht gewachsen waren, dem wir entgegengegangen.

Vier Jahre sind seit jener langen Reihe von

Erfahrungen verflossen, abermals wüthet ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland; und was will unsere Kriegspartei diesem Ereignisse gegenüber? Unsere Kriegspartei will Krieg haben, Krieg gegen Deutschland, Krieg an der Seite von Frankreich. Frankreich, so rief unsere Kriegspartei, ist die erste Macht der Welt, Frankreichs Armee ist unbezwingbar, jetzt ist die Zeit gekommen, uns zu rächen.

Mittlerweile aber hat es sich gezeigt, daß auch französische Truppen besiegt werden können, was unsere Kriegspartei sehr überraschte; aber abgesehen von dieser ersten und riesigen Enttäuschung hat unsere Kriegspartei vergessen, daß man eine Armee in vier Jahren nicht umgestalten kann, daß man trotz aller möglichen Schulen und Prüfungen, mit denen Offizier und Mann gegenwärtig geradezu malträtirt werden, in vier Jahren keine Intelligenz einrichten kann, daß unsere Generale wahrscheinlich dieselben sein werden, wie damals, mit einem Worte, daß unsere Armee heute ebensowenig einem großen Kriege gewachsen ist, wie sie es damals war (siehe Dalmatien, Aufstand der Bochesen). Nun ist Frankreich in den ersten Schlachten erlegen und jammernd ruft der Zäsar an der Seine Europa zu Hilfe, insbesondere alle jene Mächte, die er zuvor bekriegte, ganz speziell aber Oesterreich, welches er ganz speziell in den Staub getreten. Jeder vernünftige Mann lacht dazu und denkt an das Sprüchwort: „wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein,“ nur unsere Kriegspartei raffelt mit dem Säbel und möchte für den kranken Mann an der Seine die Kastanien aus dem Feuer holen. Ja das Organ der Kriegspartei, die „Wehrzeitung,“ geht in ihrer Verblendung, oder vielleicht besser gesagt Verbissenheit, so weit, zu behaupten, der Plan des General Moltke, der ihm den Sieg zu Königgrätz und nun wieder zu Wörth und Saarbrücken verlieh, sei grundschlecht und falsch. Wir dachten uns,

als wir diese Bizarrerie der „Wehrzeitung“ lasen: O Gott! wenn wir nur auch so schlechte Pläne machen könnten!

Wir wollen aber ein Wort an unsere Kriegspartei richten. Wir verweisen sie an das Schauspiel in Frankreich. Auch Frankreich hatte eine Kriegspartei, auch sie war schlecht unterrichtet über Ausrüstung und Schlagfertigkeit der Armee, auch sie hatte die Soldaten auf dem Papier, auch sie hat eine schlechte und unzulängliche Verpflegung der Truppen geschaffen, sie war so gut in Täuschungen befangen, wie unsere es nur je war, aber voll Siegeszuversicht war sie, den Gegner unterschätzte sie und der hochtrabende Ton und die frausenreiche Rodomontade waren in Blüthe, wie nur selten wo. Die französische Kriegspartei täuschte nicht bloss sich, sie täuschte auch den Kaiser, und so brachte sie ihn an den Rand des Abgrundes, sie brachte Elend, Noth und Tod über Frankreich, und anstatt nun mit dem Säbel zu rasseln, schreit sie kleinmüthig um Hilfe ins Ausland. Die Kriegslust der Kriegspartei ist stets gefährlich, jede Kunst sinkt leicht zum Handwerk herab, das Kriegshandwerk aber ist ein gar gefährlich Ding.

Möge unsere Kriegspartei sich ein warnendes Beispiel nehmen an dem Unglücke Frankreichs und künftighin weniger leichtsinnig mit dem Worte „Krieg“ spielen. Frankreichs Kriegspartei hat doch eine Entschuldigung, nämlich daß sie an ein Unglück für Frankreich nicht zu denken brauchte, weil Frankreich ja immer siegte; unsere Kriegspartei hatte aber Gelegenheit, eigene Erfahrungen zu machen, unsere Kriegspartei kann wissen, daß man auch geschlagen werden kann. Möge sie daher Geduld und Mäßigung zeigen und, anstatt uns leichtsinnig mit den Schrecknissen eines Krieges zu überziehen, bedenken, daß ein so schwer und tief ins Herz getroffenes Reich, wie es das unsere ist, mehr

Fenilleton.

Spielhahnjagden im krainischen Hochgebirge.

(Schluß.)

Bald erhielt ich aus einem andern, ebenfalls hoch gelegenen und überdies beinahe noch schwerer zugänglichen Reviere die Meldung von einem balzenden Spielhahn. Diesen Hahn kannte ich, er wurde schon während einiger Jahre beobachtet, allein niemand gab sich die Mühe, in dieses unwirthliche Felsrevier ihm nachzusteigen. Ich beschloß dies zu unternehmen. Am 30. Mai Abends ging ich in das Revier. Ich trat mit dem Jagdhüter bei Laternenschein den langen Weg um 9 Uhr an, kam nach einer Stunde Weges zu einer vortrefflichen Quelle, wo der Körper für die Folge kameelartig mit Wasser versorgt wurde, und erreichte um Mitternacht die erste Alpenhütte in diesem Reviere. Nach kurzer Rast und einer kleinen Labung trat ich den erst beschwerlicheren Theil des Weges an. Ueber kurze Zeit erreichten wir den Schnee, über welchen wir eine ganze Stunde ununterbrochen am Hoch-

plateau gehen mußten. In der Mitte dieses Schneefeldes angelangt, hörten wir links von uns in den Latschengebüschen eine Spielhenne locken, welche durch unser Laternenlicht in der Nachtruhe gestört worden sein mochte. Wir gingen nun weiter zu der eigentlichen Balzstelle. Wir mußten schon oberhalb am Rande das Licht auslöschen und stiegen nun sehr vorsichtig und geräuschlos in dieses Felsenrevier. Nur langsam konnten wir auf diesem Raubschügelweg weiter kommen und namentlich waren die überaus steilen Schneestellen schwer zu passiren, weil der Schnee hart gefroren war. Endlich gelangten wir an die Stelle, wo der Jäger tages zuvor den balzenden Hahn gesehen. Hier war ein Schirm schon leichter zu errichten. Ich postirte mich in die Latschen, so daß ich nach zwei Seiten den Ausschuss hatte. Die Tagesdämmerung begann und die Schneehühner meldeten sich zum ersten male. Ueber eine kurze Zeit meldeten sie sich zum zweiten male und in ein paar Minuten später hörte ich schon den Schildhahn. Er war jedoch weiter weg von mir in gerader Richtung auf einer andern Schneefläche und balzte vortrefflich. Ich verließ augenblicklich meinen Schirm und kroch während des Rodelns sehr vorsichtig und geräuschlos über die Schneefläche

und zwischen Latschengebüschen gegen den Hahn. Dieser machte zu Zeiten das Rauschen und balzte wieder mit einem außerordentlichen Eifer. Ich war schon eine geraume Strecke näher gegen ihn gekommen, als ich zu einem unüberwindlichen Hindernisse gelangte. Es war nämlich ein langer Streifen Latschengebüsche vor mir, die ich ohne Geräusch zu passiren mir nicht getraute. Ich sondirte nach allen Seiten, allein kein Ausweg war zu finden. Vor mir war ein Schneefleck, und da lockte ich den Hahn mit dem Hennenrufe. Der Hahn parirte augenblicklich und fiel richtig in meiner Nähe ganz in Schußdistanz auf die Schneefläche ein, allein etwas höher, so daß ich ihn nicht sehen konnte. Dort balzte er wieder und das Rauschen war so vehement, daß ich ohne Zweifel einen sehr starken Hahn vor mir haben mußte. Ich durfte mich nicht rühren, nur während des Rodelns versuchte ich mich zu strecken, um über das maliziöse Gebüsch zu schauen oder durch irgend eine Oeffnung dieser dichten Latschen den Hahn auf dem dahinter befindlichen Schnee zu erblicken, allein alles war vergebens. Ich verhielt mich ruhig, und weil der Hahn die Henne nicht fand, so wechselte er gerade auf die Stelle, wo ich den Schirm verließ, und balzte. Ja, wenn man so

als vier Jahre bedarf, bis es sich wieder erholt hat, und daß es nicht genügt, selbst die besten Heeresreformen eingeführt zu haben, sondern diese werden erst dann wirksam sein, wenn sie zur Entwicklung ihrer Intentionen gelangt sind.

Vom Kriege.

Aus Karlsruhe wird unterm gestrigen Datum telegraphirt: Straßburg ist allseitig zernirt. Die Eisenbahnen nach Hagenau, Paris, Lyon sind von den Deutschen okkupirt. Die Festung Straßburg ist angeblich äußerst schwach verproviantirt; die Besatzung besteht nur aus 1 Infanterieregiment und Nationalgarde. Die gestrige Aufforderung des Generals Beyer zur Uebergabe wurde vom Kommandanten abgewiesen. Und aus Saarbrücken, 11. August, meldet ein Telegramm: Eine Proklamation des Königs von Preußen an das französische Volk sagt Schutz der Person und des Eigenthums der französischen Bürger zu, so lange dieselben nichts feindseliges unternehmen. Die Kommandirenden Generale werden bezüglich der Requisition und zur Regelung der Saluta im Verkehr zwischen Einwohnern und Truppen das nöthige verfügen.

Eine als verläßlich bestätigte Nachricht aus Romanshorn meldet: Die Deutschen sind bei Mülheim über den Rhein gegangen. Die Franzosen wurden geschlagen, die Mülthäuser flüchten nach Basel.

Aus Metz wird vom 10. gemeldet: Der Kaiser hat heute die Kantonnirungen der Armee besucht. Seit 48 Stunden ist ein reichlicher Ueberfluß an Lebensmitteln vorhanden; auch das Artillerie-Material vermehrt sich. Die Soldaten haben sich ausgeruht und erwarten das Zeichen zur Aktion.

Zum Kampfe bei Weissenburg. Ein Korrespondent der „K. Z.“ erzählt von der Südarmerie: Das war heute ein prächtiger Anfang des großen Krieges und mit glänzendem Siege haben wir den Feldzug eröffnet. Ich befand mich bei Hagenbach, in der Nähe der badischen Division Beyer, welche mit lautem Gesang auf Lauterburg im Elsaß zumarschirte, als des Morgens um 4 Uhr, unter strömendem Regen, welcher die unerträgliche Hitze der letzten Tage glücklicherweise sehr kühlte, rechts von unserem Flügel in der Richtung nach Weissenburg zu lauter Kanonendonner, der fortwährend an Stärke zunahm, erscholl. Die Avantgarde des zweiten bayerischen Armeekorps unter dem General-Lieutenant Graf Bothmer war gegen Weissenburg, welches von der französischen Division Douay vom Korps des Marschalls Mac Mahon besetzt wurde, angerückt. Zwar war Weissenburg stark verschanzt, allein die braven Bayern stürmten unter dem Schutze ihrer sehr gut schießenden Artillerie mit todesverachtender Kühnheit und drangen unter harten Verlu-

sten bis in die Mitte der Stadt vor. Hier aber warfen sich ihnen neue französische Regimenter entgegen und das Gefecht kam zum Stehen. Aber schon nahte die preussische Hilfe; der bayerische Kanonendonner hatte die Truppen vom 5. Armeekorps mit gewaltigem Munde zur Eile getrieben. „Drauf, es gilt den Bayern Hilfe zu bringen, sie müssen wissen, daß auf uns Verlaß ist!“ haben die braven Niederschlesier gerufen, und nun im Laufschrift vorwärts, voran der General v. Kirchbach, der Führer des 5. Armeekorps. Mit schnellem Ueberblick wirft er seine Truppen in die rechte Flanke des Feindes, zwar leisten die Franzosen den hartnäckigsten Widerstand, aber der Ungeßüm der Preußen ist zu groß. Die beiden schlesischen Regimenter Nr. 7 (Königs-Grenadiere aus Liegnitz) und Nr. 58 erstürmen eine französische Verschanzung, das 5. Jägerbataillon aus Görlitz, in dem viele Freiwillige dienen, schießt mit sicheren Schüssen stets die französischen Zuaven zusammen, plötzlich ertönt der Schlachtenruf: „Drauf — Hurrah!“ und unaufhaltsam wie eine Wetterwolke — schreibt die „Köln. Ztg.“ — brechen die Preußen und, bald ihnen zur Seite, auch wieder die Bayern vor. Ganz Weissenburg mit allen seinen Verschanzungen und festen Höhen wird erstürmt, und die Jäger des 5. Bataillons erobern eine Kanone, während die schwarzen Husaren ein Zeltlager und viele Pferde erbeuten. Die ganze Division Douay ist vollständig zersprengt. Wir haben über 800 Gefangene, darunter viele Zuaven, die lange nicht so gewandt fochten, wie man früher von ihnen behauptet hatte. Unsere Verluste sind bedeutend und werden sich an Todten und Verwundeten wohl über 900 Mann belaufen. Besonders bayerische Jäger, dann das 7. und 58. preussische Regiment und das 5. Jäger-Bataillon haben sehr gelitten.

Wie man sieht, gebührt den Bayern ein redlicher Antheil am Lorbeer von Weissenburg. Der Sturm dauerte sieben Stunden und hat sehr viel Blut gekostet. Die Leute haben sich wie die Löwen geschlagen, namentlich that sich die bairische Artillerie hervor. Wie wenig die Franzosen geneigt sind, der Wahrheit die Ehre zu geben, beweist ein Artikel des Amtsblattes, das behauptet, die preussischen Garden seien ihnen gegenüber gestanden und die Deutschen hätten so bedeutende Verluste erlitten, daß sie an keine Verfolgung hätten denken dürfen. Zwei Tage darauf war die Schlacht von Wörth, welche den Kerntruppen der afrikanischen Armee geliefert ward.

Saarbrücken muß durch die Franzosen gräulich verwüstet worden sein. Sie beschossen die arme Stadt mit einer Hartnäckigkeit und einer schnellen Folge von Granaten und Vorkugeln, wie man sie in einer Festung nicht ärger erwarten konnte. Die Franzosen waren vierzehnmal stärker als die Deutschen. Noch ärger aber machten sie es nun,

als sie die Stadt wieder verlassen mußten. Sie zündeten sie buchstäblich an allen vier Ecken an und halfen dann, als das Feuer nach ihren Begriffen nicht schnell genug brannte, wieder mit Granaten nach.

Ein Korrespondent der „Tagespresse“ erzählt aus München, 9. August. Soeben komme ich vom Bette eines jungen Offiziers, der in der Schlacht von Wörth mitkämpfte. Derselbe bestätigt, daß die Verluste auf beiden Seiten wahrhaft grauenerregend sind, und daß die deutschen wie französischen Waffen sich an verheerender Wirkung vollkommen gleich stehen. Somit hängt die Entscheidung von der Uebermacht und von dem Muth der Truppen ab. In erster Beziehung ist Deutschland offenbar voraus, was den letzteren Vorzug anbelangt, so wird zwar niemand die Tapferkeit und den Muth des französischen Heeres bestreiten, allein die Nachhaltigkeit beider Eigenschaften ist tiefer in der germanischen Natur begründet. Die Franzosen greifen stürmischer an, aber sie erwarten den Angriff des Gegners mit milderer Ruhe. Die furchtbare Verschwendung von Munition, die aus dem rascheren Naturel erwächst, ist schon des öfteren betont worden und wird von meinem Gewährsmann bestätigt, auf welchen zirka 70 Schüsse abgegeben wurden, ehe ihn einer durch den Arm traf. Ueberhaupt kommen zahllose Verletzungen des Elbogens und des Schulterblattes vor, was auf den starken Hochschuß der Chassepots deutet. Die Kugeln, deren ich mehrere in die Hand bekam, sind auffallend lang und schwer. Wie bekannt, war die Eröffnung der Schlacht eincht bairischen Bataillon zugewiesen, von welchem vier Kompagnien als Plänklerketten gegen ein dichtes Gehölz vorgingen. Die Tirailleurs legten sich stellenweise, um Deckung zu suchen, zu Boden, nur die Offiziere standen aufrecht und blieben einem wahren Hagel von Geschossen ausgesetzt, die aus dem sicheren Verstecke kamen, das dann durch Bajonnet-Angriff genommen wurde. Trotz dem traf nur eine einzige Kugel.

Ueber die in die deutschen Festungen transportirten französischen Gefangenen wird übereinstimmend gemeldet, daß sie ihre Epaulettes, Käppis, Regimentszeichen etc. um einige Zigarren oder kleine Münzen verkaufen. Es ist mir unbegreiflich, bemerkt der Frankfurter Korrespondent der „Zgpr.“, daß diese Soldaten, deren Volk ein so feines Point d'honneur besitzt, in dieser Weise verfahren konnten. Sie verkaufen ihre Schande, indem sie ihren Gegnern solche „Souvenirs“ überlassen. Ein preussischer Unteroffizier erzählt uns übrigens, die Franzosen hätten sich ausgezeichnet geschlagen, sie hätten den Angriff sehr lange mit Muth parirt, sie seien aber schließlich mit solcher Vehemenz geworfen worden, daß sie sich in Unordnung flüchten mußten.

etwas voraus wissen könnte! Ich lockte ihn wieder mit dem Hennenrufe und er lehrte wieder zu mir zurück. Diesmal jedoch nicht auf den Boden, sondern auf einen tiefer unter mir befindlichen verküppelten Lärchenbaum. Dort gewahrte ich, was dies für ein prächtiger Hahn ist. — Es war schon licht und ich sah seinen langen Spiel und die übrige glänzende Gestalt. „Herliche Göttin, gib mir nur diesen Hahn, ich werde Dich gewiß nicht so bald um etwas bitten“, betete ich auf meinem Posten. Hier konnte die geringste Bewegung mich dem Hahne verrathen. Dies wollte ich um keinen Preis, außerdem war ich fest entschlossen: wenn ich ihn heute nicht bekomme, so komme ich morgen. Als der Hahn wieder sah, daß keine Henne da ist, wechselte er neuerdings die Richtung, wo er zuerst eingefallen ist, jedoch baumte er wieder auf einen dort in der Nähe tiefer stehenden knorrigen Lärchenbaum und balzte auf einem Seitenast in der malerischsten Stellung. Ich lockte ihn mit dem Hennenrufe, der Hahn aber balzte noch eifriger. Als ich meinen Ruf wiederholte, wechselte er wieder zurück, wo mein Schirm war, und balzte diesmal auf dem Schneekaum 10 Schritte von meinem daselbst versteckten Jagdhüter. Ich lockte ihn wieder mit der Henne

und er wechselte wieder zurück auf die erwähnte Lärche und balzte diesmal auf der Spitze des Wipfels. Auf meinen neuerlichen Ruckruf überstellte er sich wieder zu meinem Schirm und ich brachte ihn wieder zu dem Lärchenbaum zurück, wo er lange balzte und dann, ohne Zweifel des fruchtlosen Suchens der Henne überdrüssig, abstrich, wo er nach dem Balzen auf die Aesung zu gehen pflegte. — Dieser Hahn war durch die falsche Henne ganz konfus. Dies sollte benützt werden, und ich richtete für Tag darauf an dem Schneefleck, wo er von seinem ersten Einfall auf den ersten Hennenruf so nahe zu mir einfiel, den Schirm in den dichten Latschen her. — Hier war alles zum Sizen vorbereitet, so daß ich nach dem ersten Ruckrufe sogleich das Gewehr in Anschlag halten und den Hahn sogleich beim Einfallen auf den Schnee schießen konnte.

Am Abend des 31. Mai trat ich den langen Weg wieder um 9 Uhr an. Alles ging gut, nur drohte bei ungeheurer Schwüle der Luft ein Regen. Schon hatte ich die erste Alpenhütte hinter mir und den Schnee erreicht, als es zu tropfen anfang. Wir waren hier ganz exponirt und gingen, so lange es mäßig regnete, immer weiter. Als es jedoch zu gießen anfang, verließen wir den Schnee und gingen

seitwärts unter einen Felsen, wo wir in ganz gebückter Stellung gegen den Hauptguß einen kleinen Schutz fanden. Wir hatten noch Zeit bis zum Beginn der Balz und blieben fast eine halbe Stunde unter dem Felsen. Ich sah bei der brennenden Laterne nach der Uhr, und wir mußten fort. Der Regen ließ etwas nach, das Gewehr hatte ich gut verwahrt, das übrige war Nebensache, und bevor wir auf den Rand kamen, wo wir das Licht auslöschten und in die Felsen einzusteigen begannen, hörte der Regen ganz auf. Nun dachte ich mir, die leucke Göttin ist sehr gütig mit uns, vielleicht bekommen wir auch den prächtigen Hahn. Wir waren bald beim neuen Schirm und ich setzte mich auf den ganz durchnäßten Boden, nachdem ich von den überhängenden Aesten der Latschen den Regen abgeschüttelt hatte. Nun richtete ich meine ganze Aufmerksamkeit dem Verhören des Hahnes zu, wann und wo er sich melden wird. Die Tageshelle schritt langsam vorwärts und ich hörte die Schneehühner auch sehr spät sich melden, und bald nach dem zweiten Malen auch den Spielhahn gerade dort, wo er sich gestern zuerst vernehmbar gemacht hat. Ich ließ ihn eine kurze Zeit sein Rauschen und Rodeln machen und lockte dann mit der Henne. Ich wiederholte

In Frankfurt wurde standrechtlich ein Turko erschossen, der einen Offizier mit dem Messer gefährlich verwundet hatte. Dieser wollte in dem Wagen, wo Streit unter den Gefangenen entstanden war, Ordnung stiften. Der wüthende Araber warf sich auf ihn und brachte ihm eine schwere Wunde bei. Außer dieser Exekution soll in Mainz das Todesurtheil an zwei Franzosen und Französinen vollstreckt worden sein, welche in dem Kampfe bei Weißenburg die deutschen Verwundeten mit siedendem Oele begossen hatten.

Der Freundschaft Ende.

Als das Ministerium Potocki nach den abgebrochenen Ausgleichsunterhandlungen mit den Czechenführern den Reichsrath und alle Landtage mit Ausnahme des böhmischen auflöste, um die weiteren Geschicke der Verfassung und des Parlamentes in die Hände des Volkes zu legen, da pilgerten in brüderlicher Eintracht Feudale, Schwarze und Nationale aus Oberösterreich, Steiermark, Krain, Tirol etc. zu den Altzechen und Neuhuffiten nach Prag, um in gemeinsamer Konföderation dem Deutschtume, der Verfassung und der Freiheit ewige Fehde anzukündigen. Ein Jubelgeschrei erklang damals im Lager der verbündeten Reaktion; von der Moldau bis zum Inn erhob sich siegestolzer Ruf von der „Solidarität der gesammten staatsrechtlichen Opposition in Oesterreich.“ Der ehrenwerthen Sippe war es bis jetzt noch nicht vergönnt, thatsächliche Beweise von der vielbesungenen „Solidarität“ zu liefern, und schon ist es mit aller Herrlichkeit zu Ende. Die ersten Ueberläufer fanden sich in den Reihen der gemäßigten Anhänger der feudalen Partei, deren österreichische Bestimmung durch die moskowitischen Herzensergießungen der alt- und jungczechischen Journale aufs tiefste verletzt werden mußte. Statt durch diesen Abfall gewigigt zu sein und eine kluge, mäßigere Haltung einzunehmen, fuhren die Kieger'schen und Palach'schen Organe fort, Oesterreich zu verleugnen, und beantworteten den Appell an ihren Patriotismus nur mit Spott und Hohn. Die weitere Konsequenz dieser Haltung war eine nothgedrungene Erklärung im „Vaterland“, welche jede fernere Gemeinschaft mit den panslawistischen Liebäugeleien der czechischen Blätter und diesen selbst die Freundschaft kündigte. Dieser Absagebrief des „Vaterland“ erfreut sich auch der vollsten Zustimmung im feudal-keritalen Lager zu Graz und Linz. Noch war aber den Herren Dekaranten in Prag die letzte Hoffnung nicht geraubt — hatte ja das „Land der Glaubenseinheit,“ die Heimstätte der Jäger, Greuter und Giobanelli, zu dem Proteste der böhmischen Feudalen geschwie-

den Ruf und der Hahn überstellte sich schon näher gegen mich und balzte fort. Ich lockte wieder, nahm jedoch augenblicklich das Gewehr in Anschlag und wartete so zum Schuß bereit. Nach einem kurzen Nodeln hörte ich den Hahn fliegen und erblickte ihn auch zugleich in der Luft gerade auf meinen Schirm gerichtet und traute beinahe meinen Augen nicht, als der prächtige Vogel gerade vor mir auf dem Schnee einfiel. Beim Einfallen war er gegen mich gefehrt, drehte sich jedoch auf dem Fleck um und begann gerade die ersten Töne des Nodelns, als es krachte und die ersehnte Beute ganz langsam nach der Schneefläche herabrollte und in einer Vertiefung an einem Felsen stecken blieb. — Wie war ich freudig überrascht, als ich den Hahn aufhob. Derselbe hatte 10 krumme Federn und kaum 5 bis 6 kleine waren verloren. Diesen Hahn wollte ich nicht aus der Hand geben und trug ihn selbst hinaus aus diesem Felsen-, Fatschen- und Schnee-Labyrinth. Um einen solchen Schildhahn lohnte sich jedenfalls die Mühe und hat die Jagd auf den Hochgebirgs-Spielhahn schon wegen der mannigfaltigsten Situationen einen größeren Reiz als auf den Auerhahn. Auf dem Rande angekommen, blies schon ein sehr verdächtiger Wind, der meinem schönen Hahn die Federn gewaltig zauste. Wir sahen auch, daß uns ein Re-

gen. Aber auch dieser Trost sollte den czechischen Panslawisten nicht lange gewährt bleiben. Das genannte Journal sieht sich gleichfalls in einer „Erklärung“ bemüßigt, mit seinen Freunden in der böhmischen Hauptstadt zu brechen: Der Tiroler will von einer Gemeinsamkeit mit Leuten nichts wissen, die unsaubere Ziele mit unsauberen Mitteln verfolgen, die die Heilung ihrer Schmerzen vom Ausland erwarten — ohne Rücksicht auf das Reich, ja gegen dasselbe.

Politische Rundschau.

Laibach, 12. August.

Die Aufhebung des Konkordates wurde von der „Wiener Ztg.“ mit folgendem kaiserlichem Handschreiben publizirt: Lieber Minister v. Stremayr! Nachdem das mit Meinem Patente vom 5. November 1855, Z. 195 R. G., kundgemachte, mit Sr. Heiligkeit Paps Pius IX. am 18. August 1855 zu Wien abgeschlossene Uebereinkommen (Konkordat) durch die neueste Erklärung des heiligen Stuhles über die Machtvollkommenheit des Oberhauptes der katholischen Kirche hinfällig geworden ist und demzufolge Mein Minister des Außern die erforderlichen Schritte eingeleitet hat, um die formelle Aufhebung dieses Uebereinkommens dem päpstlichen Stuhle zu notifiziren, so fordere Ich Sie auf, die entsprechenden Verfügungen zu treffen und insbesondere diejenigen Gesetzesvorlagen für den Reichsrath vorzubereiten, welche sich als nothwendig darstellen, um die noch geltenden Vorschriften Meines Patentes vom 5. November 1855 zur Regelung der Angelegenheiten der katholischen Kirche in Meinem Reiche nach Maßgabe der Staatsgrundgesetze und mit Rücksicht auf die historisch gegebenen Verhältnisse abzuändern. Wien, den 30. Juli 1870. Franz Josef m. p., Stremayr m. p.

„Pesti Naplo“ veröffentlicht an der Spitze des Blattes einen Brief, welcher uns erkennen läßt, wie nahe wir daran waren, von der Samaschenpartei in den Krieg verwickelt zu werden. Wir erfahren aus diesem Briefe, der von wohlunterrichteter Seite herrühren dürfte, daß die Militärpartei in den letzten Tagen ganz ostentativ mit Kriegsplänen aufgetreten ist. Sie bemühte sich den Nachweis zu liefern, daß ein Krieg besonders im Interesse Ungarns geboten wäre. Ein europäischer Krieg wäre gerade im Interesse Ungarns gelegen. Jetzt sei, meinten sie, die Zeit gekommen, um den Strauß mit Rußland auszukämpfen, da ein solcher Kampf ohnehin nicht zu vermeiden sei. Jetzt habe Rußland seine Rüstungen noch nicht completirt, man könne daher in diesem Momente mit Hilfe Frankreichs, dem Italien, die Türkei und Dänemark zur Seite stehen würden,

gen entgegenkomme, und rasch stiegen wir herab auf dem eine Stunde langen Schneefeld. Allein so sehr wir uns beeilten dem Regen zu entgehen und die Sennhütte zu erreichen, waren wir doch bald von einem unbarmherzigen Guffe ereilt, der uns ganz durchnäßte. Den Hahn habe ich wohl in den Regenmantel eingewickelt, allein dieser war selbst schon auf beiden Seiten naß und so brachten wir den schönen Spielhahn stark derangirt in die Alpenhütte, wo wir ihn wohl aufhängten, jedoch ihm seine ursprüngliche Schönheit nicht wiedergeben konnten. Der Regen ließ, wie gewöhnlich wenn man unter das Dach kommt, bald nach und wir gingen rasch in gerader Linie, wo es mehr frei war, herab. — Mit diesem Spielhahn war für heuer die Balzzeit beendet. Fünf Auer- und zwei Spielhähne hat meines Wissens heuer in Krain niemand anderer erlegt. Uebrigens war die Unzugänglichkeit der Reviere in der eben verflossenen Balz-Saison insofern von Nutzen, daß viele Reviere ganz unbehelligt blieben und das Auer- und Birkwild sich den Hochzeitsfreunden ganz ungestört hingeben konnte, wodurch nicht nur für das nächste Jahr viele Stücke erhalten wurden, sondern insbesondere der heurige Nachwuchs bei der für das Brutgeschäft so günstigen Witterung sehr zahlreich sein dürfte.

mit Rußland am leichtesten fertig werden. Diese Argumentation, konstatirt der Brief, habe der französische Gesandte in eigenthümlicher Weise unterstützt; er habe alles in Bewegung gesetzt, um Oesterreich-Ungarn in die Aktion zu drängen. Die Agitationen des hiesigen Gesandten erhielten aus dem französischen Hauptquartier einen solch' entschiedenen Nachdruck, daß die Stimmung in Wien zu wanken begann. Auch die italienische Regierung habe die Bestrebungen Frankreichs eifrig gefördert. Graf Andrassy setzte jedoch dem Andrängen der Kriegspartei den energischsten Widerstand entgegen, und nach harten Kämpfen und wiederholten Schwankungen siegte endlich die Friedenspartei. Oesterreich wird trotz des Jammerrufes im französischen offiziellen Journal nicht aus seiner Neutralität heraustreten. In den der Regierung zugänglichen Blättern wird jetzt die Erklärung abgegeben, daß auch die Niederlagen Frankreichs für Oesterreich nur Motive sein müssen, sich in keine gewagten Unternehmungen zu stürzen. „Mögen die Verluste der Franzosen entscheidend sein oder nicht — schreibt einer dieser Korrespondenten — möge ihr Mißgeschick sich in Glück verwandeln oder noch schwerer über die Nation hereinbrechen, in keinem Falle kann unsere Monarchie Veranlassung finden, aus ihrer reservirten Haltung herauszutreten. Selbst eine diplomatische Initiative erscheint nach erklärter Neutralität und der Beruhigung, welche aus dieser unserer Stellung im ganzen neutralen Europa resultirt, nicht empfehlenswerth.“

Ueber die Anerbietungen Frankreichs an Oesterreich und Italien, auf Grund welcher man in Paris eine Allianz zu schließen hoffte, schreibt man der „N. A. Ztg.“ aus Paris: Aus verlässlichster Quelle erfahre ich, daß Frankreich nicht allein das ganze preußische Schlesien, sondern auch Theile von Baiern in Wien als Preis für die Allianz anbieten läßt, wogegen Oesterreich das südliche Dalmatien (!) und Wälschtirol an Italien abtreten würde, dem außerdem noch verstattet bliebe, zum Schutze des Papstes in Rom einzuziehen.

Direkte Nachrichten aus Civitavecchia vom 7. d. M. melden die Abfahrt des Restes der französischen Division. Noch vor der Abfahrt erhielten die Schiffe den Auftrag, die bereits an Bord gebrachten Mörser und Bomben wieder auszuladen und dem päpstlichen Truppen-Kommandanten zur Verfügung zu stellen.

Der neue Vertrag, welcher die Neutralität Belgiens garantirt, wurde am 9. von dem preußischen Botschafter Grafen Bernstorff und Lord Granville unterzeichnet. Der französische Botschafter hat von seiner Regierung gleichfalls die Ermächtigung zur Unterzeichnung des Vertrages erhalten.

In der französischen Kammer verlangte gestern Kératry eine parlamentarische Enquête über das Verhalten Leboeufs. Der Antrag Favre's auf Organisation der Nationalgarde nach Grundlage des Gesetzes von 1831 wurde einstimmig angenommen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

(Spartakassaverein.) Bei der gestern stattgefundenen Versammlung der Spartakassamitglieder wurde mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse beschlossen, die Festsetzung des Zinsfußes bei Darlehen auf Faustpfänder und für Wechsel an die Direktion zu übertragen. Rückfichtlich der Wahl des Bauplatzes für das Oberrealschulgebäude fand eine sehr lebhaft debattirte statt. Das zur Prüfung der einlangenden Offerte aus der Mitte der Direktionsmitglieder zusammenge setzte Komitee erstattete durch Herrn Bürgermeister Dr. Suppan Bericht über seine Thätigkeit, aus welchem wir die Mittheilung, daß die Akquisition des Militär-Bespiegels ob Mangels aller Unterstützung Seitens der betreffenden Behörden nicht erreichbar war, hervorheben. Von den eingelangten 16 Offerten wurden nur zwei zur Berücksichtigung geeignet erkannt, nämlich die Anträge des Hausbesizers Herrn Zentler, welcher

sein Haus in der oberen Grabtscha, und des Herrn Kastner, welcher seine Bestimmung in der unteren Grabtscha offerirte. Das Komitee beantragt die Ablösung des Zenterschen Hauses unter gleichzeitiger Akquisition des von dem Landesauschusse offerirten Ballhauses, eventuell die Annahme des Kastner'schen Offertes. Dr. Schrey theilte mit, daß über die Seitens einiger Vereinsmitglieder geschehene Anfrage Herr Mallitsch sich geneigt erklärt habe, seine Bestimmung zu dem Zwecke der Erbauung der Oberrealschule der Sparkasse abzutreten. Redner begründete die volle Eignung dieses Objektes vom Standpunkte des Schulwesens, der Stadterschönerung und namentlich im Gegenhalte zu dem von dem Komitee befürworteten Projekte und beantragt, daß das Offert dem Komitee zur Prüfung zugewiesen und die Versammlung behufs der definitiven Beschlußfassung auf 14 Tage vertagt werde. Der Antrag wird von den Herren Landeshauptmann Dr. v. Wurzbach, Guttman, Heinrich und Dr. Pfeifferer unterstützt und John mit dem Amendement des Herrn Dr. Suppanz, daß sich das Komitee durch Experte aus dem Schulfache verstärken möge, zum Beschlusse erhoben, nachdem ein Antrag des Herrn Bürgermeisters Dr. Suppanz, daß zu diesem Behufe ein eigenes, neues Komitee gewählt werde, abgelehnt wurde.

(Feuerkugel.) Gestern Abends Schlag 10 Uhr leuchtete am nordöstlichen Himmel unter dem Sternbilde der Cassiopeja eine im blendend weißen Lichte schimmernde Feuerkugel auf, welche eine nördliche Richtung einschlug und in dem vor den Alpen aufgethürmten Gewölke verschwand. Ihr Durchmesser betrug anfänglich beiläufig ein Drittel des Mondes, durchmesser und verkürzte sich allmählich derart, daß die Kugel beim Verschwinden in Thalergröße erschien. Von ihrem hinteren Rande lösten sich Funken los, welche bald verloschten, die Erscheinung mochte beiläufig durch 4 Sekunden gedauert haben, der zurückgelegte sichtbare Weg betrug etwa 20 Grade. Eine Detonation wurde nicht vernommen.

(Graf Wurmbrandts Vision über die Zukunftskarte Europa's.) Der Präsident des katholischen Vereines für Krain hat es für gut befunden, den Vereinsmitgliedern in den jüngst erschienenen zwanglosen Hefen den deutsch-französischen Krieg zu beleuchten. Es wird daselbst allen katholischen Desterreichern dringend ans Herz gelegt, für den Sieg der französischen Waffen zu beten, und überhaupt dem Imperator an der Seine in diesem „gerechten Kriege“ ein exzellentes Waffenglied zu wünschen. Die Argumente, welche der Vereinspräsident für Bonaparte ins Feld führt, bilden ein würdiges Seitenstück zu seinen bisherigen reaktionären und ultramontanen Herzengergüssen und es genügt, wenn wir nur einige Kuriosa aus dem Pamphlete zitieren. Der Standpunkt des Verfassers zu den kriegsführenden Mächten wird also gekennzeichnet: Weder für Frankreich noch für Preußen würde sich uns das Herz erwärmen, denn das, was Frankreich im Jahre 1859 an Desterreich verschuldet und Preußen veräußert hat, und wie das Vorgehen beider Großmächte im Jahre 1866 gegen uns war, alles das wird noch vielen Generationen unvergesslich bleiben. Und doch hat Frankreich an Desterreich weniger verschuldet als Preußen, denn Napoleon hat den italienischen Krieg 1859 nicht aus Ländersucht begonnen, er wurde vielmehr durch die Furcht vor den Orsinibomben dazu bestimmt. Im Falle als Frankreich siegt, sagt die Broschüre, hat Desterreich gar nichts zu befürchten, oder, fragt der Autor, wird das siegende Frankreich erlauben, daß der König von Italien Rom, Triest, Dalmatien und Südtirol nehme? — Niemals! — Frankreich will sich nicht vergrößern, es will nur das europäische Gleichgewicht herstellen, sich das „Prestige“ sichern, es will das übermüthige Preußen in die ihm gebührenden Grenzen zurückweisen, den König von Preußen zum Markgrafen von Brandenburg machen! Würde Desterreich dabei verlieren? — Niemals! — Desterreich kann nur gewinnen und den Preußen würden die Flügel gestutzt. Siegt aber Preußen, was hat Desterreich dann zu erwarten? Preußen (der katholische Vereinspräsident kennt eben nur das protestantische

Preußen und vergißt dabei ganz auf die katholischen Brüder in Deutschland) annektirt die ehemaligen deutschen Bundesprovinzen Desterreichs! Was geschieht mit Krain? Was geschieht mit Rom? Das ist eine weitere Frage, die dem Katholiken am wenigsten gleichgültig sein darf. Was hat Rom von Preußens Sieg zu erwarten? Italien würden Rom besetzen und nicht damit allein verlieb nehmen, sondern seine Hand nach Dalmatien, Südtirol und Triest ausstrecken! Kann also, sagt der Autor, der Großösterreicher, der katholische Desterreicher, welcher Nationalität er auch angehört, unter solchen Umständen, bei so schlagenden Beweisen (?) den Preußen den Sieg wünschen? Die Antwort ist jedermann einleuchtend. Schließlich wird erklärt, daß die Broschüre nur für Desterreicher, für Katholiken, für den katholischen Verein, für Krain geschrieben ist. Mit nicht-österreichischen Deutschen (nöm-curji) in Desterreich, mit Republikanern, mit Leuten ohne Glauben, mit solchen, die in Glaubenssachen (?) sich vernachlässigen und aus Opportunität jedem Winde nachgeben, will ich nichts zu thun haben. — Den Mohren weiß zu waschen, werde ich nicht versuchen! — Wir auch nicht, Herr Graf! —

Eingefendet.

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der delikaten Revalescière du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitäler die Wirkung derselben anerkannt, wird niemand mehr die Heilkraft dieser köstlichen Heilmischung bezweifeln und führen wir die folgenden Krankheiten an, die sie ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Binskow, der Marquise de Bréhan. — Wahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

Zertif. Nr. 73.416.

Fasen in Steiermark, Post Birkfeld, 19. Dez. 1869. Mit Vergnügen und pflichtgemäß befähigte ist die glückliche Wirkung der Revalescière. Dieses vortreffliche Mittel hat mich von entsetzlichen Athembeschwerden, beschwerlichem Husten, Blähbals und Magenträmpfen, woran ich lange gelitten, befreit. Binzenz Steiner, pens. Pfarrer.

Zu Bleichbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Nahr, Parfumeur; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztory; in Klagenfurt P. Vinbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Marburg J. Kolletzig; in Lemberg Rottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 12. August. Heute abwechselnd Sonnenschein, Wolkenzug aus Nord. Wärme: Morgens 6 Uhr + 12.2°, Nachmittags 2 Uhr + 15.6°; (1869 + 14.9; 1868 + 22.6°) Barometer 324.18°, im fallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 15.5°, um 0.4° unter dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 11. August. Elefant. Hilebrant, Privat, Best. — Hermann, Dedenburg. — Kofail, Privatlehrer, Untertrain. — Bonaventura Polik, Kapuziner, Carobago. — Uršič, I. Oberbergkommisär, Wien. — Kevol, Priester, Germ, Priester und Stadler, Kfm., Triest. — Voy, Rassenfuß. — Kegljevič, Kfm., St. Peter. — Müller, Beamte, Littai.

Stadt Wien. Javorsek, Geschäftskreis; Weisenberger, I. I. Beamte; Kaltenböck, Juwelier; Neubauer, Handlungskreis; Schönherr und Meidinger, Kfm., Wien. — Schönwalder, Jbrdia. — Sallinger, Kfm., Triest. — Gastisch, Private, Giti.

Gedenktafel

über die am 16. August 1870 stattfindenden Lizitationen.

3. Feilb., Lamprecht'sche Real., St. Veit, BG. Wippach. — 2. Feilb., Knafel'sche Real., Zagorje, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Straßberger'sche Real., Goristavas, 2338 fl. 20 kr., BG. Rassenfuß. — 2. Feilb., Beniger'sche Real., Großbukoviz, BG. Feistritz. — 2. Feilb., Stegn'sche Real., Brindl, BG. Senofetsch. — 2. Feilb., Gladnik'sche Real., Schwarzenberg, BG. Jbrdia. — 2. Feilb., Frank'sche Real., Cele, BG. Feistritz. — 2. Feilb., Tomšič'sche Real., Causenbrunn, BG. Feistritz. — 2. Feilb., Ular'sche Real., Raliverh, BG. Littai. — 2. Feilb., Keš'sche Real., Causenbrunn, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Schmittel'sche Real., Neumarkt, 375 fl., BG. Neumarkt. — 2. Feilb., Sterk'sche Real., Loka, BG. Tschernembl. — Freiwillige Versteigerung Marini'scher Real von Rudolfswerth, BG. Rudolfswerth.

Telegramm.

London, 10. August. Man hat hier Nachricht von einem Versuche des Kaisers Alexander im preußischen Hauptquartiere, einer Friedensvermittlung Gehör zu verschaffen. Der Versuch ist gescheitert. König Wilhelm soll erklärt haben, bisher siegreich, könne das deutsche Heer vor der neuen Schlacht nicht den Kampf aufgeben; siege es abermals, dann seien erst nach dem Einzuge in Paris diplomatische Verhandlungen zulässig. Von Wien und Florenz liegen dem englischen Kabinete Erklärungen vor, sich einer Friedensvermittlung eventuell anschließen zu wollen.

Grosse Kriegs-Karte

Für alle militärischen Land- und See-Operationen. — Preis 90 kr. — Franco Post 95 kr. — Ausgabe mit einfachem Kolorit 60 kr., mit Post 65 kr.

In allen Buch- & Kunsthandlungen.

BECK'sche Univ.-Buchhandlung in Wien, Rothehumstrasse 15.

(311-1)

von G. H. Weiland.

Wiener Börse vom 11. August.

| Staatsfonds. | Geld | Ware | Def. Svobod's-Bant. | Def. Svobod's-Bant. |
|--|---------|---------|------------------------------|---------------------|
| Spec. österr. Währ. | 55. — | 55.25 | Prioritäts-Oblig. | 112. — |
| öto. Rente, 5½ Pct. | 64. — | 65. — | Subb.-Gef. zu 500 Pct. | 112. — |
| öto. Rente, 5 Pct. in Silber | 80.50 | 81. — | öto. Bond 5 Pct. | 226. — |
| öto. Rente, 5 Pct. in Gold | 82.50 | 83. — | Nordb. (100 fl. ö. W.) | 90. — |
| öto. Rente, 5 Pct. in Silber | 89.25 | 89.75 | Sieb.-B. (200 fl. ö. W.) | 86. — |
| öto. Rente, 5 Pct. in Gold | 109.50 | 110. — | Rudolf'sch. (300 fl. ö. W.) | 87. — |
| | | | öto. Rente, 5 Pct. in Silber | 90. — |
| | | | öto. Rente, 5 Pct. in Gold | 90.25 |
| Grundentl.-Obl. | | | Loose. | |
| Steiermark zu 5 Pct. | — | — | Credit 100 fl. ö. W. | 149.50 |
| Kärnten, Krain | — | — | öto. Dampf- u. Gef. | — |
| u. Kärntenland 5 | — | — | Au 100 fl. ö. W. | 85. — |
| Angern „ zu 5 | 78.50 | 74. — | Triester 100 fl. ö. W. | 110. — |
| Kraai. u. Slav. 5 | — | — | öto. 50 fl. ö. W. | — |
| Siebenbürg. „ 5 | 67. — | 67.50 | Cfener „ 40 fl. ö. W. | 26. — |
| | | | Salz „ 40 „ | 34. — |
| | | | Walfsh „ 40 „ | 25. — |
| | | | Starb „ 40 „ | 32. — |
| | | | St. Genois „ 40 „ | — |
| | | | Windischgrätz 20 „ | — |
| | | | Waldstein „ 20 „ | — |
| | | | Reglerich „ 10 „ | — |
| | | | Rudolf'sch. 105 fl. ö. W. | 13. — |
| Aktion. | | | Wechsel (3 Mon.) | |
| Rationalbank | 675. — | 677. — | Kugob. 100 fl. südb. W. | 104. — |
| Kreditbank | 217. — | 217.50 | Frankf. 100 fl. | 105. — |
| öto. Rente, 5½ Pct. | 790. — | 795. — | London 10 fl. Sterl. | 125.25 |
| öto. Rente, 5 Pct. in Silber | 217. — | 217.50 | Paris 100 Francs | 50. — |
| Def. Svobod's-Bant. | 73. — | 75. — | | |
| Def. Svobod's-Bant. | 1975. — | 1980. — | | |
| Def. Svobod's-Bant. | 190. — | 190.25 | | |
| Def. Svobod's-Bant. | 230.50 | 201. — | | |
| Def. Svobod's-Bant. | 226. — | 226.50 | | |
| Def. Svobod's-Bant. | 176.50 | 177. — | | |
| Def. Svobod's-Bant. | 159.25 | 159.75 | | |
| Pfandbriefe. | | | Münzen. | |
| Ration. ö. W. verlosb. | 90.50 | 91. — | Russ. Münz-Ducaten. | 5.96 |
| Ang. ö. W. verlosb. | 86. — | 87. — | 20-Francs-Stück | 10.01 |
| Ang. ö. W. verlosb. | 106. — | 106.50 | Bereinschaler | 1.86 |
| öto. in 33 R. rück. | 86. — | 87. — | Silber | 125.75 |

Telegrafischer Wechselkurs

vom 12. August. 5 Pct. Rente österr. Papier 53.75. — 5 Pct. Rente österr. Silber 63.68. — 1860er Staatsanlehen 89. — Bankaktien 669. — Kreditaktien 237. — London 127. — Silber 125.50. — Napoleons'd'or 10.15.